

**WER DAS LAND
BESITZT, DEM GEHÖRT
DIE ZUKUNFT**

LANDRAUB

EIN FILM VON KURT LANGBEIN UND CHRISTIAN BRÜSER

LANDRAUB.COM

FACEBOOK.COM/LANDRAUB

REGIE KURT LANGBEIN BUCH CHRISTIAN BRÜSER KURT LANGBEIN KAMERA WOLFGANG THALER ATTILA BOA CHRISTIAN ROTH TON ARMIN KOCH MARTIN STIENDEL
SCHNITT ANDREA WAGNER MUSIK THOMAS KATHRINGER LUFTBILDER UDO MAURER PATRICK LAVAUD KAMERA ASSISTENZ ALOIS KOZAR BORIS STEINER SEBASTIAN THALER ANDREAS VARGA
SCHNITT-ASSISTENZ MATHIAS KRONFUSS AUFNAHMELEITUNG CHRISTIAN BRÜSER PRODUKTIONSLEITUNG CLAUDIA RABL PRODUZENT KURT LANGBEIN EINE PRODUKTION VON LANGBEIN & PARTNER

LANGBEIN & PARTNER

ORF

FILM
INSTITUT

FISA

autlook

FILMLADEN

FILMladen

präsentiert

LANDRAUB

Ein Film von
Kurt Langbein und Christian Brüser

Österreich 2015
95 Minuten, Farbe, 5.1 Dolby Digital

PRESSEBETREUUNG

Michael Schöppl
Tel: 01 / 523 43 62 40
m.schoeppl@filmladen.at

KOOPERATIONEN

Judith Andlinger
Tel: 0664 / 88 51 53 50
j.andlinger@filmladen.at

MARKETING

Maxie Klein
Tel: 01 / 523 43 62 44
m.klein@filmladen.at

VERLEIH:

Filmladen Filmverleih GmbH
Mariahilfer Straße 58/7
1070 Wien
Tel: 01 / 523 43 62-0
office@filmladen.at
<http://www.filmladen.at>

Kinostart: 18.09.2015

www.filmladen.at/presse

www.landraub.com & facebook.com/Landraub

STABLISTE

Regie	Kurt Langbein
Buch	Christian Brüser, Kurt Langbein
Kamera	Wolfgang Thaler, Attila Boa, Christian Roth
Ton	Armin Koch, Martin Stiendl
Schnitt	Andrea Wagner
Musik	Thomas Kathriner
Luftbilder	Udo Maurer, Patrick Lavaud
Kamera-Assistenz	Alois Kozar, Boris Steiner, Sebastian Thaler, Andreas Varga
Schnitt Assistenz	Mathias Kronfuß
Aufnahmeleitung	Christian Brüser
Mischtonmeister	Michael Plöderl, Klaus Gartner, Blautöne
Sounddesign	Michael Schreiber, Blautöne
Titelgrafik	Andreas Habermaier, Synchro Film & Video
Colour Grading	Matthias Tomasi, Synchro Film & Video
Produktionsassistenz	Andrea Unterweger
Dramaturgische Beratung	Ursula Wolschlager
Produktionsleitung	Claudia Rabl
Produzent	Kurt Langbein

PROTAGONISTEN

(in der Reihenfolge des Auftretens)

Venerable Luon Sovath
Yiey Loeum, Seng Nhak, Sang Chu,
Ul Yoeum, Som Sun
Seng Nhak
Martin Häusling
Andreas Bardeau
Felix Löwenstein
Valentin Kovacs
John Giles
Christof Walter
Marc Sadler
Alemgema Alemayoh
Maxime Luvara
Heng Kiemhiet, Buang Nan,
Lam MOUNG, San Sokphat
John Hartmann
Suriya Moorthy
John Moulton
Ibrahim Serie
Mohammed B. Konte
Aisatu Kabia
Ami Kamara
Hailu Ayara
Gebreyesus Tesfay
Desta Arefainai

Buddhistischer Mönch
Bauern in Kambodscha

Direktor Phnom Penh Sugar
Bauer und EU Abgeordneter
Agrarinvestor
Bauer und Agrarwissenschaftler
Bauer
Berater für Agrarinvestments
Berater für Agrarinvestments
Weltbank
Arbeiterin
Chefkoch
vertriebene Bauern, Kambodscha

Manager Tropical Oil, Cargill
Berater für Agrarinvestitionen
General Manager ADDAX Bioenergy
Dorfvorsteher von Mabansa
Schmied
Arbeiterin
Dorfbewohnerin im ADDAX-Projektgeb.
Agrarexperte
Bauer
Bauer

Landraub

Die globale Jagd nach Ackerland

SYNOPSIS

„Kaufen sie Land. Es wird keines mehr gemacht“ - Mark Twain

Ackerland wird immer wertvoller und seltener. Jedes Jahr gehen etwa 12 Millionen Hektar Agrarfläche durch Versiegelung verloren. Nach der Finanzkrise 2008 hat das globale Finanzkapital die Äcker der Welt als Geschäftsfeld entdeckt. Mit dem Landraub wollen die Reichsten der Welt sich Zugriff auf die wichtigste Ressource dieser Welt sichern. Statt Bauern bestimmen dann Profitinteressen über die Böden. Wenn wir den Raubzug nicht verhindern, werden unsere Lebensgrundlagen zerstört.

LANDRAUB portraitiert die Investoren und ihre Opfer. Ihr Selbstbild könnte unterschiedlicher nicht sein. Die einen sprechen von gesundem Wirtschaften, Sicherung der Nahrungsversorgung und Wohlstand für alle. Die anderen erzählen von Vertreibung, Versklavung und vom Verlust der wirtschaftlichen Grundlagen. LANDRAUB erzählt in großen Bildern von den Folgen. Die Böden werden für GPS-gesteuerte Maschinen im großen Stil eingeebnet, der Verbrauch an Wasser, Chemie und Energie ist in der Agrarindustrie enorm. Für jede eingesetzte Energieeinheit können bei der industriellen Landwirtschaft nur drei Energieeinheiten geerntet werden, bei der kleinbäuerlichen dagegen sieben mal mehr - 23 Energieeinheiten.

LANDRAUB zeigt die Dimensionen. Eine Fläche halb so große wie Europa wurde bereits aufgekauft, die Bauern und indigenen Völker mussten weichen. Statt Nahrung für die Region anzupflanzen, wird im großen Stil für die Märkte der wohlhabenden Länder produziert.

LANDRAUB erzählt, was das mit uns zu tun hat. Es sind Programme der EU, die zu Mega-Plantagen für die Biosprit-Erzeugung und zur Zuckerproduktion führen. Und es sind Entwicklungshilfe-Gelder aus Österreich, mit denen Super-Reiche ihre Investitionen absichern.

LANDRAUB wühlt auf, macht nachdenklich und animiert zum aktiven Tun. Der Widerstand gegen „Landgrabbing“ wird kräftiger und lauter.

REGIE - STATEMENT

Landraub ist nahe bei den Menschen. Landraub mischt sich ein. Doch Landraub verurteilt nicht, sondern folgt den Gedankenwelten der Protagonisten und sucht die Bilder, welche die Konsequenzen des Handelns zeigen.

Da sind die Investoren. Die Vertreter des großen Geldes erzählen von ihrer Entdeckung der Landnahme als Geldanlage. Ihre Gedankengebäude sind nachvollziehbar und wirken nicht zynisch, ja sogar logisch. Ihre Ländereien sind phantastisch geordnet, riesengroß und perfekt organisiert.

Da sind die Kleinbauern, Flüchtlinge und die Landarbeiter. Sie erzählen von Vertreibung, Hunger, Konkurrenzkampf und Zerstörung ihrer Heimat. Ihre Lebenswelt ist karg und elend.

Der Film folgt beiden Welten, montiert sie selten polemisch, sondern lässt Assoziationsketten und Gedanken wachsen. Sind die Welten, die wir da sehen, so unvereinbar wie es aussieht?

Die großen Themen des Filmes – Ursache für die Verknappung, die Logik des Geldes und die Weichenstellung zwischen bäuerlicher Landwirtschaft und Agrarindustrie – werden in Filmessays erzählt. Sie beginnen jeweils mit einer wie zufälligen Entfernung von einer konkreten Begebenheit – etwa mit einem Helicam-Flug nach oben – und lassen mit nach Musik geschnittenen Montagen von „großen“ Luftbildern und Close-ups vom Boden die Emotionen und nach und nach auch die Assoziationen und Gedanken durch das Thema schweifen.

Landraub soll betroffen machen. Es sind die Rahmenbedingungen aus unseren Ländern, die das große Geld auf die Äcker lockt – und diese Rahmen können wir gestalten.

Kurt Langbein

LANDRAUB LÄNDERINFOS

Äthiopien

„Für Agrar-Investoren ist Äthiopien der Himmel auf Erden!“

Jan Prins, ein schlanker, großer Holländer, führt uns durch seine riesigen Gewächshäuser bei Awassa, vorbei an Tomaten und Paprika: „Äthiopien ist ideal: Das Klima ist perfekt, es gibt genug Wasser und fruchtbares Land! Die Regierung unterstützt uns Investoren mit passenden Agrarflächen.“ Unermüdlich pflücken die Arbeiterinnen Tomaten und anderes Gemüse. Männer fahren es in den Packraum, dort wird es poliert, verpackt und im Kühlraum gelagert. Der Sohn einer niederländischen Tomatenzüchterfamilie ist als Berater ins Land gekommen. Schnell hat Jan Prins erkannt, dass es sich lohnt, hier ein eigenes Unternehmen aufzubauen. Er schwärmt von Äthiopien: „Wir produzieren Spitzenqualität für die Fünf-Sterne-Hotels in Dubai, die nur drei Flugstunden entfernt sind. Wegen des günstigeren Transports und den niedrigeren Produktionskosten haben wir gegenüber Europa einen Wettbewerbsvorteil.“

Wie der Wettbewerbsvorteil erzielt wird, erfahren wir, als wir nach Dienstschluss die Arbeiterin Alemgema Alemayoh nach Hause begleiten. Beim Ausgang wird sie kontrolliert und am ganzen Körper abgetastet, sodass sie kein Gemüse herausschmuggelt. „Ich habe noch nie vom Gemüse gegessen, das ist streng verboten“, erzählt die junge, abgezehrt wirkende Frau auf dem kurzen Weg zu ihrer ärmlichen Lehmhütte. 24 Euro verdient sie im Monat. Vier Kinder warten schon auf sie. „Ich habe noch drei weitere Kinder, aber die leben bei meiner Mutter, weil ich sie nicht ernähren kann.“

In der Hauptstadt Addis Abeba erklärt der Chef der Agrarinvestitionsbehörde Bekele Mogessie: „Wir bemühen uns um ausländische Investoren, denn sie erwirtschaften Devisen für unser Land. Sie bringen Technologie und Know-how.“ Ob es genügend freies Land gebe, möchten wir wissen. „Ja, es gibt Land, in Gambela!“ Dass in Gambela, einer Region nahe der Grenze zum Sudan, die dort lebenden Halbnomaden aus der Volksgruppe der Anuak mit Zwang umgesiedelt wurden, um Investoren Platz zu schaffen, erzählt der Direktor nicht.

Äthiopien ist schnell gewachsen. Gut 95 Millionen Einwohner hat das Land und ist damit nach Bevölkerung das zweitgrößte Afrikas nach Nigeria. Immer noch prägen Fehlernährung und Hunger für Millionen den Alltag.

Aber: Allein im abgelaufenen Fiskaljahr hat Äthiopien 2,3 Millionen Hektar Ackerland an Investoren vergeben. „Im ersten Durchgang des Kolonialismus sind wir mit Armeen im Gepäck gekommen und haben den Leuten ihr Land weggenommen.“

Jetzt nehmen wir es ihnen wieder weg“, sagt Agrarwissenschaftler Felix zu Löwenstein im Film „Landraub“. „Das Schlimme ist, es wird dadurch das Land noch nicht einmal besser genutzt. Das hat soziale Folgen, die uns eines Tages teuer zu stehen kommen werden“.

Sierra Leone

„Wir wollen einen Teil unseres Landes zurück. Das ist unsere einzige Hoffnung.“

Bislang wurden in Sierra Leone Pachtverträge mit Investoren über rund eine Million Hektar Land abgeschlossen – 18 Prozent der kultivierbaren Fläche des Landes. Sierra Leone gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Fast jedes dritte Kind erlebt hier nicht einmal seinen fünften Geburtstag. Für ein Drittel aller Todesfälle bei Kleinkindern ist Malaria verantwortlich. Jetzt kam auch noch Ebola dazu.

Ein furchtbarer Bürgerkrieg hat das Land zerstört. Zwei Machtgruppen lieferten sich mit der Hilfe von Söldnertruppen von 1991 bis 2002 an Grausamkeit kaum überbietbare Gefechte um die Diamantenminen Sierra Leones. Vor dem Krieg gab es im Land mit seinen sechs Millionen Einwohnern immerhin schon mehr als 30 Fabriken. Heute gibt es fünf – zwei Brauereien sowie eine Flaschen- und eine Zementfabrik – und Addax.

Das Schweizer Unternehmen Addax Bioenergy will sich zum Musterschüler stilisieren. Auf ca. 15.000 Hektar gut bewässertem Ackerland baut Addax Zuckerrohr an und gewinnt daraus Ethanol, das als „bio“-Treibstoff-Beimischung nach Europa exportiert wird. Addax hat vieles getan, um den Geldgebern, darunter auch die Österreichische Entwicklungsbank, das Bild eines fairen Deals zu vermitteln. Die Pachtverträge wurden allerdings nicht zwischen Addax und den Landeigentümern direkt geschlossen, sondern mit den Chiefs, vergleichbar etwa einem Bürgermeister. Auch der Vertragstext stand nicht zur Disposition, über ihn ist nie verhandelt worden. Der Vertrag räumt Addax Anspruch auf das gesamte Land der Dorfbewohner ein. Addax hat für 76 Jahre das exklusive Verfügungsrecht über Felder, Flüsse, Dörfer, Wälder und alle anderen Formen der Umwelt. Addax kann entscheiden, welche Ressourcen das Unternehmen teilen will und welche es exklusiv nützt. Bei Streitfällen ist ein Schiedsgericht in London zuständig.

Die Bauern klagen nun, dass z.B. die Entschädigungen für vernichtete Bäume viel zu niedrig waren. Für eine gefällt Ölpalme hat man den Bauern 6 Dollar gezahlt, dabei hätten sie damit mindestens 20 Jahre lang jährlich 20 Dollar verdienen können. Ist das nachhaltig?

Außerdem führe die Wasserentnahme zu großen Problemen berichtet Ibrahim Serie, Dorfvorsteher von Mabansa. „Wenn Addax uns keinen Brunnen baut, bringen sie uns um“, sagt er, „jetzt mischt Addax sogar Chemikalien ins Wasser und versprüht es auf den Feldern. Zuerst wurden die Pestizide von Hand ausgebracht. Doch Addax sagt, es wurde zu viel gestohlen. Nun schicken sie die Chemikalien mit dem Wasser durch die Beregnungsanlage auf die Felder. Unsere Tiere sterben, wenn sie das Unkraut am Rand der Zuckerrohrfelder fressen.“

Unabhängige Prüfungen im März 2014 haben ergeben, dass Brunnen und Oberflächenwasser u.a. mit dem Herbizid Durion belastet waren, das in Frankreich verboten ist. Der Dorfvorsteher weiter: „Wir haben gemerkt, dass wir sehr viel verloren haben. Selbst ein paar Äste zum Bauen dürfen wir nicht mehr nehmen. Wir wollen einen Teil unseres Landes zurück. Das ist unsere einzige Hoffnung.“

Der Biosprit von Addax wird nach Europa verschifft. In Afrika heizt die Europäische Union mit der Biosprit-Verordnung die Nachfrage nach Boden massiv an. „Es hat etwas PerverSES, dass wir unsere Tanks mit der Nahrungsfläche der Menschen auf der anderen Seite der Welt füllen“, bringt es Agrarwissenschaftler und Biobauer Felix zu Löwenstein auf den Punkt. „Mit ein, zwei Tanks Biosprit für meinen Traktor verbrauche ich so viel Fläche, wie eine ganze Familie ein Jahr lang zum Leben braucht, der sogenannte Biosprit ist extrem flächen-ineffektiv.“

Malaysia/Indonesien

„Sie werden lächeln, wann immer Sie Ihre Bank besuchen!“

Die Lebensmittel- und Kosmetikindustrie hat Palmöl als billiges, extrem haltbares und in jeder Konsistenz einsetzbares Universalfett entdeckt. Die Nachfrage verdoppelt sich alle 10 Jahre. Malaysia mit 30% und Indonesien mit 50% sind die weltweit größten Palmöl-Produzenten. Der Rest entfällt auf Thailand, Kolumbien, Brasilien, Nigeria und andere westafrikanische Länder.

Wir essen den Regenwald – die enorme Nachfrage nach Palmöl führt zu massiven Abholzungen mit der damit verbundenen Zerstörung der Artenvielfalt.

Alleine in Indonesien gehen derzeit jedes Jahr 620.000 Hektar verloren. Durch die Entwässerung der abgeholzten Torfboden entweicht CO₂ in die Atmosphäre.

Dadurch ist Indonesien für knapp zehn Prozent der globalen

Treibhausgasemissionen verantwortlich und steht hinter China und USA an dritter Stelle der größten Klimasünder. Die Abholzung des Regenwaldes verursacht bereits mehr klimaschädliche Treibhausgase als der gesamte Automobil- und Flugverkehr zusammen.

Schätzungen der Weltbank zufolge stehen 70 Prozent der Plantagen auf zuvor bewaldeten Flächen, 25 Prozent sogar auf früheren Torfflächen.

Über das Palmöl-Business klärt im Film „Landraub“ Suriya Moorthy auf. Er weiß, wovon er spricht. Seit mehr als 40 Jahren ist der studierte Agronom im Palmöl-Business tätig. Jahrzehntlang war er direkt für das Management von Plantagen zuständig, später im Controlling, er hat Palmölplantagen im Kongo und in Neuguinea aufgebaut und stellt nun sein Know-how als Berater bei Værsa Partners Ltd. zur Verfügung. Wenn wir eine sinnvolle Anlagemöglichkeit für eine Million Dollar suchen, warum sollten wir in Palmöl investieren? Moorthy lächelt. Mit sichtlichem Vergnügen beantwortet er diese Frage: „Nehmen wir lieber 100 Millionen Dollar, dann können sie sich selbst eine Plantage mit 10.000 Hektar kaufen. Mit dem heutigen Hybrid-Saatgut für Palmen können sie bereits nach 24 Monaten mit der Ernte beginnen. Im dritten Erntejahr können sie 30 Tonnen pro Hektar erzielen. Das ist eine ganze Menge. Grob gesprochen verdienen sie jedes Jahr 38 – 40 Millionen Dollar. Jedes Jahr! Ich finde, das ist sehr gut.“

Sie werden lächeln, wann immer Sie Ihre Bank besuchen“, verspricht er und sein Lächeln wird dabei einladend breit.

Seit dem Dreh im Juni 2014 ist der Preis für Palmöl gesunken. Aber immerhin, je nachdem, wie kosteneffizient die Plantage betrieben wird, kann der jährliche Gewinn einer 10.000 Hektar-Plantage bei 20 bis 25 Millionen Dollar liegen – und das über Jahrzehnte.

Martin Häusling, deutscher Abgeordneter zum EU-Parlament und engagierter Biobauer, kennt die Ursachen des Palmöl-Booms: „Zunehmend wird unsere Nahrungsmittelproduktion, aber auch die Futtermittelproduktion, ausgelagert in Länder außerhalb von Europa. Weil man da billiger produzieren kann – und weil, das muss man deutlich sagen, mit der Hilfe von korrupten Regimes Landgrabbing betrieben wird“, sagt der grüne Parlamentarier. „Das heißt: Konzerne eignen sich Land an, um für den europäischen Markt zu produzieren, sowohl im Nahrungsmittel- als auch im Treibstoffbereich. Das hat mittlerweile System und wir in Europa verhindern das nicht. Die Politik schaut in vielen Bereichen einfach zu, weil man sich nicht traut, da auch mal ernsthaft durchzugreifen. Wenn wir sagen würden, wir importieren solche Nahrungsmittel nicht mehr nach Europa, wenn wir wissen, da wurden Kleinbauern vertrieben, da gibt es massive Umweltzerstörung, dann könnten wir durchaus – und die Möglichkeiten haben wir – sagen, wir verbieten den Import in die Europäische Union und schon wäre das Geschäftsmodell futsch.“

Kambodscha

„Als ich Kartoffeln pflanzen wollte, kam der Bulldozer und hat alles zerstört.“

Ein kleines buddhistisches Kloster in Phnom Penh. Der Hof ist voller Menschen, die im Dämmerlicht sitzen oder liegen. Traurige, leere Gesichter, die etwas Schlimmes erlebt haben müssen. Wir sind mit dem Mönch Luon Sovath verabredet, der in Kambodscha „Multimedia-Mönch“ genannt wird. Er dokumentiert Fälle von Landraub, filmt und fotografiert die gewaltsamen Vertreibungen und stellt die Videos auf Facebook. Sie belegen, wie brutal die Behörden den Investoren Land verschaffen.

Luon Sovath sitzt in seiner Kammer und bearbeitet Videos: Ein gepanzerter LKW fährt ein Haus um. Die Pfähle, auf dem das kleine Holzhaus steht, knicken um wie Streichhölzer: mit einem Ruck hat der LKW das ganze Haus flachgelegt. Es sind die Häuser der Menschen, die in seinem Kloster Zuflucht gesucht haben, erklärt der Mönch. „Die Behörden und eine vietnamesische Firma haben die Häuser von 405 Familien zerstört. Sie haben den Menschen alles genommen, Mopeds, Tiere usw., sie mit Waffen verjagt und dann die Reste ihrer Häuser niedergebrannt. Auf ihrem Land nahe der Grenze zu Vietnam wollen sie eine weitere Kautschuk-Plantage anlegen.“

Wir sprechen mit den Flüchtlingen, die eine improvisierte Großküche aufgebaut haben. Heng Kiemhiet schneidet Fleisch. „Wir hatten drei Hektar Ackerland“, erzählt sie, „als ich Kartoffeln pflanzen wollte, kam der Bulldozer und hat alles zerstört.“

Eine hagere Frau kommt hinzu und erzählt: „Sie haben unser ganzes Land dem vietnamesischen Bin Phoeuk-Konzern gegeben. Wir haben geweint, aber die Polizisten haben gesagt, dass wir hier illegal sind und weg müssen.“

Luon Sovath ist ständig mit solchen Fällen konfrontiert. Etwa 500.000 Menschen in Kambodscha, so erzählt er, seien von Landkonflikten betroffen oder bereits vertrieben worden. Die Regierung hat 2,6 Millionen Hektar Land an Konzerne vergeben, 65 Prozent der gesamten Anbaufläche Kambodschas.

Enormen Schub hat die Vertreibung ausgerechnet durch die EU erfahren. Als eines der ärmsten Länder der Welt profitiert Kambodscha vom zollfreien Marktzugang in die EU im Rahmen des EBA- (Everything But Arms) Abkommens.

Besonders lukrativ hat sich der Verkauf von Zucker in die EU erwiesen, weil die EU darauf von anderen Ländern Zölle einhebt. Bis 2008 wurde in Kambodscha überhaupt kein Zuckerrohr angebaut. Heute umfassen die Zuckerrohrplantagen mehr als 100.000 Hektar und es werden mehr. 2013 hat Kambodscha Zucker im Wert von 50 Millionen Euro in die EU verkauft. D.h. eine Handvoll Reicher und Mächtiger hat mit dem Zucker 50 Millionen Euro verdient, gleichzeitig wurden für die Zuckerplantagen mehr als 12.000 Menschen von ihrem Land vertrieben.

„Das europäische Parlament hat im Jahr 2012 explizit zu Kambodscha eine Resolution verabschiedet, dass die Kommission aufgrund der Menschenrechtsverletzung dieses Handelsabkommen aussetzen soll“, erzählt er.

„Aber das wurde nicht gemacht, sondern man hat den Versprechen der kambodschanischen Regierung geglaubt, dass jetzt alles gestoppt sei, dass man die Praxis der Landvertreibung ändert.“

Darauf hin hat der Handelskommissar der EU – damals noch Karel De Gucht – gesagt, alles sei in Ordnung. Es sei auf einem guten Weg.

Häusling sieht das anders: „Nichts ist auf einem guten Weg, man muss eindeutig sehen, da haben sich jetzt so viele Konzerne sehr gut ein eigenes Geschäft angeeignet. Und das Ganze läuft ja auch unter Beteiligung europäischer Konzerne, auch Zuckerkonzerne, die da involviert sind im Geschäft. Und die lassen sich ihr Geschäftsmodell jetzt nicht kaputtmachen.“

Rumänien

„Wir gehen dorthin, wo österreichische Geschichte ist.“

Andreas Bardeau ist sein Stolz anzusehen, wenn er durch seine Weizen-Felder schreitet, die in vollem Korn stehen. Mit einer ausladenden Geste zeigt er seine Besitztümer. Auf 18.000 Hektar bauen Vater und Sohn Bardeau in Rumänien Weizen, Sonnenblumen, Mais und Futter für ihre Kühe an. Andreas Bardeau ist der größte österreichische Agrar-Investor in Rumänien. Er stammt aus einer europäischen Adelsfamilie. „Unsere Familie war schon immer in der Landwirtschaft tätig.“

Als sich der EU-Beitritt Rumäniens abzeichnete, entschloss sich Bardeau 2001, im Banat zu investieren. „Wir dachten: Wir gehen dorthin, wo österreichische Geschichte ist. Das Banat ist eigentlich das österreichische Gebiet schlechthin. Durch Prinz Eugen von den Türken erobert und dann von den Österreichern entwickelt.“

Während viele ausländische Investoren erst nach der Finanz- und Lebensmittelkrise 2008 begannen, Agrarland als Investitionsziel zu entdecken, hatte „der Graf“, wie ihn die Menschen in den rumänischen Dörfern nennen, sehr früh die Chancen erkannt. „Wir waren relativ früh dran, wo sich eigentlich viele an den Kopf gegriffen haben, warum wir so etwas tun. Aber man muss am Anfang ein bisschen ein Risiko eingehen!“

Heute sind bereits etwa 700.000 Hektar oder acht Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche Rumäniens in ausländischer Hand. Während in Österreich ein Hektar rund 25.000 Euro kostet, bekommt man einen Hektar in Rumänien schon um 2.500 Euro. Als Andreas Bardeau gekauft hat, waren die Preise freilich noch viel niedriger.

Rumänische Bauern, die expandieren wollen, kommen angesichts der rasant steigenden Preise nicht mehr an Land. Valentin Kovacs', der in der Nähe von Lugoj auf 30 Hektar einen Familienbetrieb mit 50 Schweinen und 30 Milchkühen betrieb, klagte: „Es gibt hier kein Land mehr zu kaufen. Dadurch sind wir in unserer Tätigkeit eingeschränkt. Es gibt nichts mehr. Was derzeit passiert, ist der sichere langsame Tod.“ Einige Monate nach den Dreharbeiten erreichte uns die Nachricht, dass er seinem Leben ein Ende gesetzt hat.

Die EU fördert diese Entwicklung noch, statt sie zu bremsen. In Rumänien erhält ein Prozent aller Betriebe die Hälfte der gesamten EU-Agrarsubventionen. Es sind alles Betriebe, die mehr als 500 Hektar groß sind. 70 Prozent aller rumänischen Bauern – etwa vier Millionen Höfe – bekommen überhaupt keine EU-Zahlungen. EU-Parlamentarier und Bauer Martin Häusling: „Das System ist völlig absurd. Wenn ein Betrieb mehrere Tausend Hektar hat, bekommt er massenhaft Subventionen.“

Damit kann er dann die nächsten 1000 Hektar kaufen. Es gehörte umgedreht. Wir müssen Kleinstrukturen fördern und nicht den Großen noch mehr dazugeben. Die könnten davon leben, dass sie Agrarprodukte verkaufen, warum müssen wir denen das Geld hinterher werfen?“

BIOGRAFIE / FILMOGRAFIE KURT LANGBEIN

Kurt Langbein, Jahrgang 1953, Studium der Soziologie in Wien. Von 1979 bis 1989 Dokumentarfilmer und Magazin-Journalist beim Österreichischen Rundfunk ORF, von 1989 bis 1992 Ressortleiter Inland beim österreichischen Nachrichtenmagazin „profil“, seit 1992 als Geschäftsführer der „Langbein & Partner Media“ Produzent und Regisseur zahlreicher Dokumentarfilme und TV-Reportagen. Autor etlicher Sachbücher (u.a. Bittere Pillen 1983, Kursbuch Gesundheit 1986, Leben verlängern – um welchen Preis? 1994, 1996, Das Medizinkartell 2003, Verschlussache Medizin 2009, Radieschen von oben – über Leben mit Krebs 2012). 2011 erhielt er den Leopold Ungar-Preis für die TV-Dokumentation „Vom Sinn des Gebens“

Filmografie als Regisseur (Auszug)

2014	Heilen jenseits der Schulmedizin 3Sat, 51 min.	Dokumentation
2014	Alles, was gerecht ist Koproduktion mit ORF und BMBF, 52 min.	Dokumentation
2014	Land der Schmuggler ServusTV, 50 min.	Dokumentation
2014	Grenzenlos – Wo der Vorhang fiel Koproduktion mit ORF, 52 min.	Dokumentation
2014	Heilen ohne Pillen und Skalpell Koproduktion mit ServusTV, 52 min.	Dokumentation
2013	Die Tricks der Pharma-Industrie ORF, 50 min.	Dokumentation
2013	Axel-Corti-Preis für herausragende Leistungen in Funk und Fernsehen	
2013	Wie Gewalt entsteht ORF, 52 min.	Dokumentation
2012	Wunder Heilung Koproduktion mit ORF, WDR, 60 und 52 min. <i>Romy 2013 als beste TV-Dokumentation</i> Gefördert von Fernsehfonds Austria	Dokumentation

2012	Grenzfälle – erzählt von Robert Menasse Koproduktion mit ServusTV, RAI, 52/90 min. Gefördert von Fernsehfonds Austria und Filmfonds Wien, Cine Styria und Land Oberösterreich	Dokumentarfilm
2011	Kampf gegen Korruption und Verschwendung 250 Jahre Rechnungshof <i>Regie:</i> Gemeinsam mit Bert Ehgartner, ORF, 52 min.	Reportage
2011	Vom Sinn des Gebens – die Evolution der Nächstenliebe <i>Regie:</i> Gemeinsam mit Gottfried Derka, ORF, 52 min. <i>Prälat Leopold Ungar Preis 2011</i>	Dokumentation
2009	Österreich – ein Paradies für Reiche? <i>Regie:</i> Gemeinsam mit Florian Kröppel, ORF, 34 min.	Dokumentation
2008	Die Milliardenmacher – Geldvermehrung zw. Gier & Ethik ORF, 52 min.	Dokumentation
2008	Das Hirn und Ich ORF, 30 min.	Dokumentation
2008	Patient Gesundheitswesen ORF, Report Spezial, 45 min.	Dokumentation
2007	Entdecker der Wellness – Gesundheitskünste im alten China, Indien und Rom <i>Regie:</i> Gemeinsam mit Peter Bardehle, Wolfgang Thaler 3 x 52 Minuten, Koproduktion mit WDR/Arte, ORF	Dokumentation